



Bitcoin – Schneeballsystem oder Digitales Gold?

Eindrücke von der ersten europäischen Bitcoin-Konferenz Ende November 2011 in Prag

Gastbeitrag von Fabio Bossi

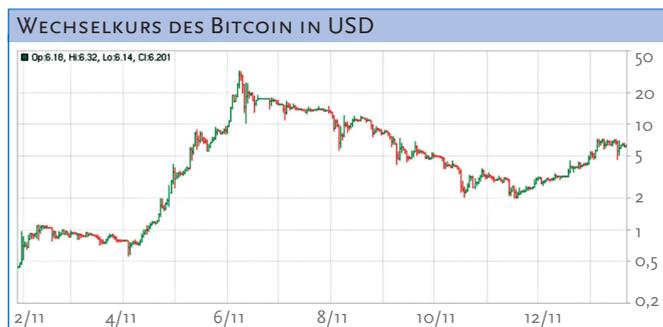
War die vermeintlich dröge Frage nach dem Wesen von „Geld“ jahre- wenn nicht jahrzehntelang wenigen Ökonomen – gerne auch abseits des Mainstreams – vorbehalten, wurde sie im Zuge der jüngsten Finanzkrise popularisiert und erreichte auch Teile der Jugend- und Internet(sub)kultur. Die Empörung über billionenschwere Bankenrettungen und die Eurokrise weckten das Bewusstsein breiterer Bevölkerungsschichten dafür, dass „etwas“ mit unserem Geldsystem nicht stimmt. Linksalternative jugendliche Protestierer auf Madrids belagerter Puerta del Sol empfehlen auf Flyern Youtube-Dokumentationen wie „Money as Debt“, die heterogene Hacker-Gruppierung Anonymous erklärt der US-Notenbank und Wall Street den Cyberkrieg und die Occupy Wall Street-Bewegung geht um die Welt.

Internet-Geld „Bitcoin“

Im Sommer 2011 erschienen vermehrt Berichte über ein neues kryptographisches Internet-Geld namens „Bitcoin“. Selbst öffentlich-rechtliche Medien berichteten mit einer gewissen Begeisterung, was den „Bundesverband Digitale Wirtschaft“, der im Netz unter dem bescheidenen Slogan „Wir sind das Netz“ auftritt, zu folgender Warnung veranlasst¹:

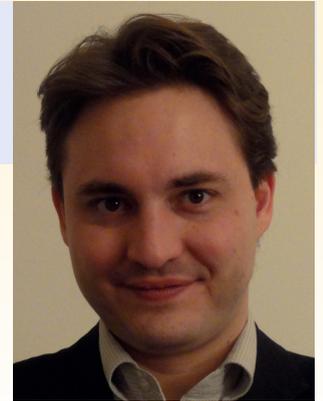
„Durch die Nutzung von Bitcoins als Zahlungsmittel wird die notwendige Kontrolle durch den Staat in den Fällen von Steuerhinterziehung oder Geldwäsche unmöglich. Deswegen sind Bitcoins schlichtweg gefährlich und haben das Potenzial, der gesamten Gesellschaft eben durch Steuerhinterziehung, Geldwäsche oder andere illegale Geschäfte nachhaltig zu schaden.“

Die mit ausgeklügelten kryptographischen Verfahren produzierten Cybergeldeinheiten wurden bekannter und die Wechselkurse an wie aus dem Boden sprießenden Online-Tausch-



Quelle: www.bitcoincharts.com

Fabio Bossi ist Finanzanalyst und Blogger aus München. Mehr unter www.bavaria-for-ron-paul.blogspot.com und www.fabio-bossi.posterous.com



börsen schossen in die Höhe. Angetrieben vom medialen Hype und möglicherweise Marktmanipulation erreicht der Wechselkurs des Bitcoin Anfang Juni 2011 an der Online-Börse „Mt.Gox“ ein Allzeithoch von fast 30 USD, um kurz darauf wieder völlig zusammenzustürzen, als am 19. Juni ein unbekannter Nutzer der Börse ein Konto mit 500.000 Bitcoins (BTC) kaperte, was einem Dreizehntel der gesamten zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Menge an Bitcoins entsprach. Als es im Juli und August zu Datenverlusten bei einer polnischen Börse und zur Entwendung von Online-„Geldbeuteln“ beim E-Wallet-Dienst MyBitcoin.com kam, schien das neue Online-Geld bereits wieder zum Scheitern verurteilt zu sein. Im November notierte der Bitcoin sogar wieder unter 3 USD.

Erste europäische Bitcoin-Konferenz

Doch von Katerstimmung war auf der ersten europäischen Bitcoin-Konferenz am 25. und 26. November letzten Jahres im spätherbstlichen Prag nichts zu spüren. Neben rund 70 Programmierern und Internet-Enthusiasten versammelten sich auch Entrepreneurs wie Amir Taaki, ehemaliger Online-Pokerspieler und Spielentwickler, oder der exzentrische und höchst bankenkritische Journalist Max Keiser in der tschechischen Hauptstadt.

Doch was ist „Bitcoin“, die Erfindung, die laut dem ebenfalls anwesenden Rick Falkvinge, dem Vater der schwedischen Ur-Piratenpartei, „für die Banken das sein wird, was E-Mail für die Postunternehmen war“, überhaupt genau? Das Konzept der kryptographischen Internetwährung lässt sich auf den japanischen Programmierer Satoshi Nakamoto zurückführen, den allerdings auch keiner der auf der Konferenz anwesenden Insider je gesehen hat. Nakamoto programmierte den ersten „Bitcoin-Client“ im Open-

1) BVDW warnt Verbraucher und Händler vor Bitcoins als Zahlungsmittel – 01.06.2011 www.bvdw.org/medien/bvdw-warnt-verbraucher-und-haendler-vor-bitcoins-als-zahlungsmittel?media=3006

Source-Verfahren und förderte Anfang 2009 auch die ersten Bitcoins, zog sich 2010 aber aus der Weiterentwicklung zurück.

Bitcoin nutzt das Prinzip der dezentralen Netzwerke, wie sie von Online-Tauschbörsen wie e-Donkey bekannt sind. Nutzer auf der ganzen Welt „fördern“ (engl. „to mine“) Bitcoins, indem ihre Rechner kryptographische Aufgaben lösen. Allerdings wird die Fördergeschwindigkeit reduziert, indem die „Belohnung“ für das Fördern sukzessive reduziert wird, je mehr Rechenleistung zur Verfügung gestellt wird. Anfangs war das „minen“ daher noch über jeden Hauscomputer sinnvoll möglich, ab Mitte 2011 brauchte man schon hochgerüstete Rechner mit speziellen Grafikkarten, um einigermaßen kostendeckend fördern, also besonders viele Rechenaufgaben lösen zu können.

Eine „endliche“ Währung

Dementsprechend schwierig ist es auch abzuschätzen, ab wann die systemintern festgelegte Bitcoin-Obergrenze von 21 Millionen erreicht sein wird. Ende 2011 waren etwa 7 Millionen Bitcoins gefördert worden. Dass auch Bitcoins anfällig für Spekulationsblasen sind, hat der Sommer 2011 bewiesen. Allerdings hat beispielsweise das Edelmetall Silber Anfang der 1980er Jahre einen prozentual noch dramatischeren Einsturz erlebt. Ein Schneeballsystem ist Bitcoin ebenso wenig wie Silber, da nicht laufend neue „Investoren“ benötigt werden, um alte Investoren auszuzahlen. Ein Bitcoin ist eine endliche digitale Einheit, die in der nie gänzlich vorhersehbaren Realität zerstört werden und verloren gehen kann, ganz so als sei sie physisch vorhanden.

In gewissem Sinne hat ein Bitcoin – sogar mehr als ein „Euro“ – die Eigenschaften dessen, was die Mehrheit der Menschen sich unter „Geld“ vorstellt, nämlich ein endliches, nicht mehr oder weniger beliebig reproduzierbares Gut zu sein. Diese Sicht wird heutzutage von kaum einer akademischen monetär-ökonomischen Denkschule verfolgt, da alle etablierten Geldtheorien für selbstverständlich hinnehmen, dass nur der Staat bestimmen kann, was eine Geldeinheit, eine „Münze“, zu sein hat, und dass man als Bürger nur seine Münzen und was er dazu erklärt als Geld zu nutzen habe. Völlig ausgeschlossen ist die Führung privater Alternativen zum „gesetzlichen Zahlungsmittel mit schuld-befreiendem Annahmepflicht“ dennoch nicht. Solange man seine Steuern in der staatlichen Währung bedienen kann und den nötigen „Vorrat“ über Geldwechselforgänge in der persönlich präferierten Geldeinheit sicherstellt, kann man theoretisch privatrechtliche Verträge auf andere Zahlungsmittel ausweiten.

Breite Akzeptanz vonnöten

Selbstverständlich ist aber eine breite Akzeptanz vonnöten, um den Geldcharakter einer präferierten Geldeinheit wirklich breit nutzbar machen zu können. Das gilt z.B. für Goldmoney (die Organisation unseres Kolumnisten James Turk, S. 57) wie auch für Bitcoins. Diese Marktposition zu festigen und auszubauen, das



„Diebische Banker – Schuldig an der Krise“ – Protestplakat auf der Puerta del Sol in Madrid, Frühsommer 2011.
Foto: Fabio Bossi

Geld also zum marktgängigen Gut in der Terminologie der Österreichischen Schule zu machen, sieht David Birch, IT-Berater, Konferenzteilnehmer in Prag und laut dem britischen Telegraph einer der weltweit renommiertesten Experten zum Thema digitaler Währungen, als das größte Problem. Er erinnerte die eher junge technikaffine Teilnehmerschaft daran, dass es der breiten Masse der Konsumenten egal sei, ob das von ihr verwendete Geldsystem dezentral organisiert und anonym nutzbar ist. Die meisten Menschen wollten einfach sicher und bequem die gewünschten Zahlungen ausführen oder entgegennehmen können. Praktische Lösungen wie EC-Karten oder Smartphone-Applikationen, die bei Bitcoin noch in den Kinderschuhen stecken, seien daher gefragt. Ein haptisches Gerät erarbeitet derzeit Prof. Dr. Clemens Cap vom Lehrstuhl für Informations- und Kommunikationstechnik der Universität Rostock. In Prag präsentierte er ein etwa kreditkartengroßes flaches Gerät, das an einen schlanken MP3-Player erinnert und als portable und billige Geldbörse für die kryptographischen Schlüssel dienen soll. Ein Bier hätte man beim Meet-and-Greet am ersten Konferenzabend im Hardrock Café in Prag damit bereits bezahlen können – wenn die WLAN-Verbindung des Cafés funktioniert hätte, denn die Kasse war extra auf die Möglichkeit vorbereitet worden, Bitcoins anzunehmen. Aber: keine Verbindung, keine Bezahlung. Diese Episode zeigte plastisch eine der Schwachstellen von Bitcoins auf, an denen zahlreiche Programmierer und Entwickler noch tüfteln (Bitcoin-Aktivistengruppen engagieren sich auch für den Ausbau eines dezentralen Internets über Mesh-Networking). Anfang Januar erreichte der Preis für einen Bitcoin wieder 7 USD. Ein spannendes Experiment, das sich zu verfolgen lohnt, ist Bitcoin damit allemal. ■



Der Autor freut sich über eine Spende in Bitcoin an